Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 3

Artikel: Blick in den Strom
Autor: Lenau, Nikolaus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661701

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie stieß einen Laut des Entzückens aus, einen Ruf triumphierender Freude: „Hörst du's? Er sagte: ‚Mutti!'!"

Sie lachte und weinte durcheinander wie in einem Übermaß von Glück und haschte nach der Hand ihres Mannes und hielt ihn fest: „Paul — Väterchen! — komm, gib du unserm Kinde jetzt auch einen Kuß!"

Und Schlieben bückte sich auch nieder. Seine Frau schlang den Arm um seinen Hals und zog seinen Kopf noch tiefer herab, dicht neben den ihren. Da legte das Kind den einen Arm um seinen Nacken, den andern um den ihren.

Sie waren sich alle drei so nah in dieser stillen Sommernacht, in der alle Sterne glänzten und Mondstrahlen silberne Brücken schlugen vom friedvollen Himmel hinab zur friedvollen Erde. (Fortsetzung folgt.)

Blick in den Strom.

Sahst du ein Glück vorübergeh'n,
Das nie sich wiederfindet,
Ist's gut, in einen Strom zu seh'n,
Wo alles wogt und schwindet.

O starre nur hinein, hinein,
Du wirst es leichter missen,
Was dir, und soll's dein Liebstes sein,
Vom Herzen ward gerissen.

Blick unverwandt hinab zum Fluß,
Bis deine Tränen fallen,
Und sieh durch ihren warmen Guß
Die Flut hinunterwallen.

Hinträumend wird Vergessenheit
Des Herzens Wunde schließen;
Die Seele steht mit ihrem Leid
Sich selbst vorüberfließen.

Nikolaus Lenau.

Reise-Erinnerungen aus der Argentinischen Provinz Catamarca.

Von Dr. Robert Beder, Buenos Aires. (Fortsetzung.)

Landschaftlich ist die Gegend von Capillitas kein sehr ansprechender Ort. Kahle Bergwände dehnen sich rings umher, denen jegliches fliessende Wasser fehlt. Die Winter sind kalt, die Sommer oft sehr heiß und drückend, zumal wenn der staubbeschwerte Nordwind herrscht, so daß die Jahreszeiten jener wohltuenden Abwechslung entbehren, durch die das Gemüt für die schwere Arbeit in den Gruben frisch erhalten werden kann. Da darf man die drastischen Worte verzeihen, die der englische Ingenieur bei seiner Abreise an die Wand der Stube malte und die ich folgendermaßen in mein Notizbuch abschrieb:

Farewell Capillitas, farewell,
I am bidding you a fond adieu,
I may go to Hell some day
But never will I come back to you.

Die Gegend von Capillitas leidet übrigens noch unter einem besonderen Übelstand, der den Minenbetrieb in gewissem Grade auch in Mitleidenschaft zieht, ich meine die „Tembladera", eine Krankheit, welche die Pflanzenfresser, besonders Pferde, Maultiere und Esel befällt und wie der Name schon mitteilt, sich anfänglich in einem starken Zittern äußert und bis zum Verlust des Gleichgewichtes führen kann, welches das Tier mit allen Anstrengungen bestrebt ist beizubehalten. Tritt nach Tagen oder sogar nach Wochen keine Besserung ein, so äußert sich ein Verfall der Kräfte, der mit dem Tode des Tieres endet. Diese Krankheit, die alljährlich viele Opfer fordert, ist seit langem bekannt, doch fehlen meines Wissens Angaben über deren Verbreitung in früheren Jahrhunderten, oder diese sind wahrscheinlich in irgend einer Form in den Provinzial-Archiven oder dem „Archivo de las Indias" in Sevilla versteckt. Über den Ursprung dieser Krankheit herrschten die vielseitigsten Ansichten. Erst in jüngster Zeit ist es einigen argentinischen Forschern gelungen, die Ursache der Tembladera endgültig festzustellen. Sie besteht in einer Pilzart (Endoconidium tembladerae), die auf einem ganz bestimmten Gras, der Festuca Hieronymi Hackel, gedeiht. Durch das Fressen der mit diesem Pilze behafteten Pflanze entwickelt sich in wenigen Stunden die gefürchtete Krankheit, wie durch sorgfältige Versuche an der Landwirtschaft- und Tierarznei-Schule in La Plata einwandfrei festgestellt wurde. Am meisten sollen der Wirkung nach Esel, Maultier und Pferd dafür empfänglich sein (ich habe zwar auch schon die umgekehrte Folge gehört), während man über Todesfälle bei Rindvieh, Schafen und Ziegen wenig hört; doch kann